

# Göttingische Anzeigen

von

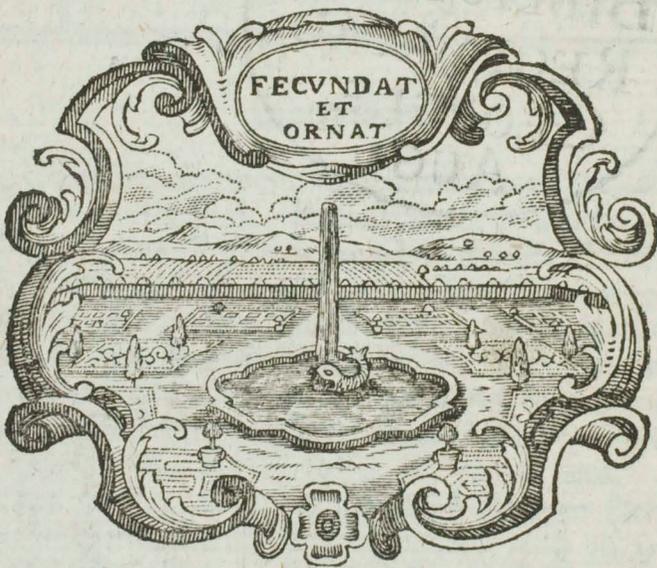
## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

Der zweyte Band.

auf das Jahr 1781.



---

Göttingen,  
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften:

108. Stück.

Den 6. September 1781.

Amsterdam und Paris.

**E**ssai sur la génération de l'homme, par M. Calmé, D<sup>en</sup> Med. à Sézanne en Brie. 47 S. in groß Octav. Wieder eine von den nicht wenigen abentheuerlichen Hypothesen, womit uns so viele Französische Physiologen von Zeit zu Zeit beschenken, und die einen nicht von aller Naturkenntnis gänzlich entblößten Leser oft in Verlegenheit setzen, ob er sie für Ernst oder für einen unzeitigen Scherz aufnehmen soll. In der gegenwärtigen behauptet der Hr. Dr., der Stoff zur neuen Leibesfrucht liege lediglich im männlichen Saamen, aber nicht in den berufenen Saamenthieren; auch nicht in den Buffonschen Modellen; sondern jede Dosis Saame enthalte einen unsichtbaren Keim, auch wol zuweilen, wenn Zwils-

29999

lins

linge oder Drillinge empfangen werden sollten, ihrer 2, 3 ic. Über diese Keime könnten bey dem Bey Schlaf unmöglich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, wenn nicht die weibliche Gebärmutter mittelst einer eigenen ihr beywohnenden anziehenden Kraft den männlichen Saamen einsaugte und in sich schluckte. Sie sey auf ihrer innern Fläche mit zahllosen weissen Gefäßen ausgekleidet (dergleichen Ferret in allen Eingeweiden annahm, und die nur allein in einer einzigen Menschennieren zusammengenommen eine Länge von weit mehr als 10,000 Klaftern ausmachen sollten); und diese schickten dem ankommenden männlichen Saamen eine besondere Lympe entgegen, die sich mit ihm wie in einen Strudel mischen und nach der Hand seinem Keime zur Nahrung dienen sollte. Was man ehedem weibliche Geilen und zeither Eyerstöcke genannt habe, das seyen nichts mehr und nichts weniger, als bloße glandes uterines auxiliaires, die während der Schwangerschaft einen besondern Saft durch die bisher sogenannten Fallopischen Röhren (die Hr. C. aber canaux déferens seiner neuen Mutterdrüsen nennt) in die Höhle der Gebärmutter ergießen, um die Häute der Nachgeburt einzusalben, geschmeidig zu machen und ihren sonstigen Reiz auf die Gebärmutter zu vermindern. Gegen das Ende der Schwangerschaft aber erschlaffe die Gebärmutter und senke sich bekanntlich tiefer in die Beckenhöhle hinab, dadurch werde die Mündung dieser zuführenden Gefäße verstopft, die Häute der Nachgeburt werden folglich trocken, reizen die Gebärmutter ic. und dieß sey schon eine Ursache der nachherigen Niederkunft; die andere aber liege im Mutterkuchen. Das Blut nemlich, das er vom Kind durch die Nabelschnur empfängt, diene zwar einestheils zu

seiz

seiner Ernährung, theils auch dazu, daß Schaafwasser aus ihm abgeschieden werde; daß mehreste sey doch aber blosser Unrath, der sich nach und nach in ihm anhäufte, ihn zur Fäulniß geneigt mache, und dadurch endlich in Verbindung mit der angezeigten Ursache die Niederkunft folgend bewirke.

### Frankfurt und Leipzig.

Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Erstes Heft. 1780. Octav. Eine Sammlung kleiner theologischer Aufsätze, größtentheils über sehr interessante Materien, bey welchen, da sie besonders zum Theil auch historisch sind, durch jeden neuen Forscher immer wieder einiges Licht gewonnen werden kann. Der Zweck dieser Anzeigen leidet nicht, daß wir jeden dieser elf Aufsätze einzeln ausziehen und beurtheilen, wir bleiben nur bey einigen der vorzüglichern stehen. 1) Gedanken über die Art, wie man die in den Evangelien erzählte Wundergeschichten in dem Vortrag an das Volk benutzen müsse. Der V. hält den Beweis für die Wahrheit des Christenthums aus den Wundern für einen bloß relativen Beweis, brauchbar und fast nothwendig für Juden und Heiden zu den Zeiten Christi, unserm aufgeklärtern Weltalter aber entbehrlich. Er soll also auch nicht im Vortrag an das Volk gebraucht werden, es könnte sogar Schaden bringen, wenn man es thun wollte, die Wunderbegierde des Volks könnte genährt, zum Theil auch Zweifelsucht unnöthig erregt werden. Wir wissen nicht, was für ein Publikum der Verf. bey seiner Abhandlung vor Augen gehabt haben mag, denn sonst ist es doch wohl immer gewöhnlicher, aus Gelegenheit des Lauben und Stummen von der geistlichen